

Deux im Wald

Zwischen Sprachgrenzen und Baumreihen

Habt ihr schon einmal versucht, zwei ganze Klassen gleichzeitig durch den Wald zu lotsen – und das auch noch zweisprachig? Genau vor dieser Herausforderung standen unsere Lehrpersonen zu Beginn des Austauschlagers «Deux im Wald». Nach einigem Suchen zwischen Wegen und Lichtungen – und mehr als nur einem kurzen Orientierungsverlust – erreichten wir schliesslich das Lagerhaus, wo uns die Leiter der Bergwald-Initiative bereits erwarteten. Schon dieser Auftakt machte deutlich: Diese Woche würde anders werden als ein gewöhnliches Klassenlager.

«Deux im Wald» ist ein interkulturelles Sprachaustauschprogramm, das Jugendliche aus der Deutschschweiz und der Romandie zusammenbringt. Anstelle von Schulzimmern und Arbeitsblättern stehen praktische Tätigkeiten im Wald im Zentrum. Die gemeinsame Arbeit schafft eine Situation, in der Deutsch und Französisch nicht nur geübt, sondern ganz selbstverständlich angewendet werden. Der Name des Projekts passt dabei ziemlich gut: Zwei Sprachregionen treffen sich im Wald. Rückblickend hatte sogar unser anfängliches Herumirren eine gewisse Symbolkraft – zwei Klassen, zwei Sprachen, ein gemeinsamer Weg.

Der erste Abend diente dem Kennenlernen. Zwischen Spielen, Gesprächen und gemeinsamem Essen wurde rasch deutlich, dass Verständigung auch mit begrenztem Wortschatz – und notfalls mit Händen und Füßen – erstaunlich gut funktioniert. Müde, aber gespannt auf die kommenden Tage, fielen wir schliesslich in unsere Betten.

Am nächsten Morgen begann der Arbeitsalltag. Verschiedene Aktivitäten standen zur Auswahl: Weidenräumung, Zaunbau, Pflanzarbeiten und Wanderwegbau, gemeinsames Kochen sowie Sprachaktivitäten im Haus. In sprachgemischten Gruppen machten wir uns an die Arbeit. Unsere erste Aufgabe bestand darin, Setzlinge zu pflanzen. Bäumchen für Bäumchen, Loch für Loch. Eine monotone Tätigkeit, die Geduld verlangte. Unser Leiter nannte uns scherzhaft «geili Sieche», da er mit unserer Arbeit sehr zufrieden war. Zwischen Schaufeln, Erde und Holzstöcken entwickelten sich Gespräche – teils auf Deutsch, teils auf Französisch, teils mit improvisierten Gesten. Sprachbarrieren wurden dabei nicht lange diskutiert. Sie wurden einfach überwunden.

Auch abseits der Waldarbeit blieb das Programm vielseitig. Ein weiterer Tag stand ganz im Zeichen der Sprache. Zum Thema «Küche und Essen» nutzten wir verschiedene kommunikative und spielerische Lernformen. In Zweiergruppen spielten wir ein zweisprachiges Memory zum Küchenwortschatz, den wir beim Kochen oder beim gemeinsamen Geburtstagskuchenbacken direkt anwenden konnten. Beim Austausch über unsere Essgewohnheiten merkten wir schnell, dass wir uns eigentlich ähnlicher sind, als wir gedacht hatten. Die Zusammenarbeit in Zweierteams sorgte immer wieder für humorvolle und zugleich lehrreiche Momente. Sprache wurde dabei nicht nur gelernt, sondern gelebt.

Die Abende gehörten dem gemeinsamen Zusammensein. Beim Pingpong entstanden neue Freundschaften und kleine Feindschaften. Ein anderes Mal sassen wir singend am Lagerfeuer. Weniger romantisch, aber mindestens genauso einprägsam war das gemeinsame Zwiebelnschneiden fürs Abendessen – selten haben so viele Menschen gleichzeitig so viele Tränen vergossen. In solchen Momenten spielte die Zweisprachigkeit plötzlich gar keine grosse Rolle mehr. Wichtig war einfach das gemeinsame Erlebnis.

Nicht jeder Plan verlief wie vorgesehen. Beim Ausflug zum Zaunbau stellte sich heraus, dass die Arbeit bereits erledigt war. Stattdessen räumten wir Weiden frei – wenig spektakulär, aber sehr notwendig. Gleichzeitig erhielten wir Besuch von Movetia, der Organisation, die unseren Austausch mitfinanziert. In Interviews berichteten wir von unseren Eindrücken und zeigten, was wir in den vergangenen Tagen erreicht hatten. Zum Abschluss sägten wir ein Stück Holz ab, das wir als bleibende Erinnerung mitnehmen durften.

Dann klingelte der Wecker ein letztes Mal. Nach dem Putzen des Hauses machten wir uns ohne Umwege auf den Weg zum Bahnhof. Der Abschied fiel spürbar schwer. Während unsere Partnerklasse Richtung Lausanne fuhr, stiegen wir in den Zug nach Zürich.

Zurück blieb die Erkenntnis, dass gemeinsames Arbeiten Sprachgrenzen oft wirksamer überwindet als jeder theoretische Unterricht und dass Verständigung manchmal dort am besten gelingt, wo man sie am wenigsten erzwingen will.

Adieu «Deux im Wald», Grüezi Züri.

Text: Leonie Abegg, Moena Beck und Sofia Valli (Klasse U2b)

Redaktion: Kathrin Schär



(Foto Yves Bilat)